Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark. Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für **Mocker** bei Herrn **Werner**, Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**, für **Culmsee** in der Buchhandlung des Herrn **E. Baumann**.
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 30. Dienstag den 6. Februar **1894.**

Deutsches Reich.

Unser Kaiser hörte am Sonnabend Vormittag die laufenden Vorträge. Mittags wohnten beide Majestäten der Trauung des Hofmarschalls Grafen Pückler mit der Gräfin von der Schulenburg bei. Nachmittags war Festtafel im Schlosse. Abends besuchten der Kaiser und die Kaiserin das beim General von Hahnke stattfindende Ballfest; Sonntag Vormittag wohnten dieselben dem Gottesdienste in der Dom-Interimskirche bei und unternahmen Nachmittags eine gemeinsame Ausfahrt. Heute Montag Abend besucht der Kaiser die parlamentarische Soiree beim Reichskanzler.

Zu der Meldung, der Kaiser sei über die Versicherung des Kriegsministers General der Infanterie Bronsart von Schellendorf, daß er Sr. Majestät zugleich im Namen der Armee den Dank für die Aussöhnung mit dem Fürsten Bismarck aussprechen könne, freudig übrrrascht gewesen, berichtet der „Reichsbote“ noch, Sr. Majestät habe den Kriegsminister ermächtigt, es jedem zu sagen, daß er (der Kaiser) selbst ohne irgend eine andere Anregung die Initiative zu diesem Schritt ergriffen habe. Dasselbe ist bekanntlich schon im Reichsanzeiger bekannt gemacht.

Fürst Bismarck dementirt. Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: In der „Münch. Allg. Ztg.“ findet sich in einer Korrespondenz aus Berlin die unwahre Behauptung, Prof. Schwenninger und Dr. Chrysander seien am 25. v. Monats in Berlin nicht der Wichtigkeit ihrer Personen entsprechend aufgenommen worden. „Die Behauptung grenzt ans Lächerliche, wir übergehen die Einzelheiten und beschränken uns darauf, zu konstatiren, daß die betheiligten Herren jener Publikation gänzlich fernstehen und, unbekannt mit ihrem Ursprunge, den Inhalt als im vollen Widerspruch mit ihren eigenen Ansichten und Ansprüchen stehend, ausdrücklich mißbilligen.“

Zum Besuch des Kaisers bei Bismarck schreibt man dem „Hamb. Korresp.“ aus Friedrichsruh: „Es gilt jetzt als feststehend, daß der Besuch des Kaisers beim Fürsten Bismarck um die Mitte dieses Monats erfolgen wird. Es heißt, daß er mit der Reise des Kaisers nach Kiel zur Vereidigung der Marinetruppen in Verbindung gebracht wird. — Mit den Vorbereitungen zur Dekorirung des Bahnhofes ist bereits begonnen worden. Der Bahnsteig und das Bahnhofsgebäude soll mit mehreren tausend bunten Lampions beleuchtet werden.“

Fertig. So steht es denn nunmehr fest, daß der russische Handelsvertrag „so gut wie fertig“ ist. Es ist das um so erfreulicher, als durch die widersprechenden Nachrichten der letzten Zeit vielfach die Auffassung hervorgerufen wurde, daß der Abschluß der Verhandluugen aus Gründen, die mit dem sachlichen Inhalt des Vertrages nicht im Zusammenhange stehen, hinausgeschoben würde. Diese Auffassung hat sich als ganz unzutreffend herausgestellt. Die Verhandlungen über Einzelheiten des Vertrages haben noch bis in die letzten Tage hinein gedauert und es ist klar, daß an die Veröffentlichung des Tarifs deutscherseits nicht gedacht werden konnte, so lange die Verhandlungen nicht völlig beendigt waren, weil mit der Veröffentlichung eines Theiles des Vertrages die Regierung sich in allem übrigen selbst die Hände gebunden haben würde. Nunmehr aber wird der Veröffentlichung nichts mehr im Wege stehen und es wird damit den Interessentenkreisen Gelegenheit geboten werden, zu dem Ergebniß der seit Anfang Oktober gepflogenen kommissarischen Verhandlungen Stellung zu nehmen. Es liegt ja auf der Hand, daß angesichts der seit Jahresfrist betriebenen leidenschaftlichen Agitation der Agrarier der Vertrag schwerlich im Reichstage eine Mehrheit erhält, wenn nicht seitens der Industriellen in überzeugendster Weise festgestellt wird, daß die Zugeständnisse, welche Rußland gemacht hat, eine halbwegs ausreichende Entwickelung des Handelsverkehrs ermöglichen werden. In Folge der Betheiligung des Fachbeiraths an den Verhandlungen ist der Inhalt des Vertrags, wenigstens insoweit es sich um den allgemeinen Eindruck handelt, kein absolutes Geheimniß mehr, aber da die Mitglieder des Beiraths zur Geheimhaltung verpflichtet waren, so sind thatsächliche Angaben nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen.

Dispensation von der Schulpflicht. Die Behauptung, daß Kultusminister Dr. Bosse die Dispensation von der achtjährigen Schulpflicht in einem den Interessen der Volksschule nicht entsprechenden Umfange zugelassen habe, wird immer von neuem wiederholt, obgleich der „Staatsanzeiger“ bei dem ersten Auftauchen derselben erklärt hat, ein solcher Erlaß existire nicht. Wie zuverlässig verlautet, ist an der bisherigen Praxis materiell nichts geändert. Der Kultusminister hat nur bestimmt, daß über die Dispensationsgesuche in Zukunft durch die Kreisschulinspektoren an Stelle der Bezirksregierung entschieden werden soll.

In der Budget-Kommission des Reichstags ist angekündigt worden, daß bei der Etatsberathung von nationalliberaler Seite anläßlich der den Herzog Alfred von Koburg-Gotha betreffenden Erörterungen die Frage der Staatsangehörigkeit deutscher Bundesfürsten zur Sprache gebracht werden würde. Die „Köln. Ztg.“ erklärt, sie würde dies „politisch wie rechtlich für durchaus verfehlt halten.“ Dazu ist das Blatt, bemerkt die „Nat. Ztg.“, vollkommen befugt; andererseits wird jedermann unbenommen bleiben, die Begründung der von der „Köln. Ztg.“ ausgesprochenen Ansicht für allzu oberflächlich und diese für unhaltbar zu erachten. Daß die Person des Herzogs Alfred, wie die „Köln. Ztg.“ betont, keinen Anhalt für politische Besorgnisse darbietet, wird allgemein anerkannt; eben darum kann anläßlich seines Regierungsantritts die Prinzipienfrage unbefangen erörtert werden, und eine solche Erörterung ist geboten, weil künftig ähnliche Fälle eintreten können, die sich weniger unbedenklich darstellen. Treitschke hat früher treffend dargelegt, wie der Verfall des alten Reiches und die Kläglichkeit des deutschen Bundes nicht am wenigsten darauf beruhte, daß das eine und der andere unklare Grenzen hatten — unklar sowohl wegen der Zweifel über die territoriale Zugehörigkeit von Gebietstheilen, als wegen der Doppeleigenschaft deutscher Fürsten als solcher und als Angehöriger, bezw. Herrscher anderer Länder. Einer solchen Entwickelung im neuen Reiche vorzubeugen, ist ein nationales Interesse ersten Ranges; bei den mannigfachen verwandschaftlichen Beziehungen der zahlreichen deutschen Fürstenhäuser aber ist sie, ist insbesondere der Fall der Personalunion eines deutschen Bundesstaates mit einem fremden Lande keineswegs ausgeschlossen.

Vom Bund der Landwirthe wird mitgetheilt, der Vorsitzende desselben, der Reichstagsabgeordnete von Plötz, sei in Friedrichsruhe gewesen, um vom Fürsten eine Erklärung zu erbitten, ob durch die Aussöhnung zwischen ihm und Sr. Majestät dem Kaiser seine Stellung zum deutsch-russischen Handelsvertrage irgendwie alteriert sei. Der Fürst sprach sich hierauf unzweideutig aus, daß er nach wie vor ein Gegner des deutsch-russischen Handelsvertrages sei, da durch ihn die Landwirthschaft aufs Schwerste geschädigt werde. Von anderer Seite wird bezweifelt, daß der Fürst sich wirklich so bestimmt geäußert haben sollte.

Die „Nat. Ztg.“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Kolonialverwaltung, anknüpfend an die Angriffe, denen dieselbe in der Budgetkommission ausgesetzt war. Das Blatt bekämpft zunächst die These der Abgg. Bebel und Richter, daß, wenn man daß erforderliche Personal zu einem Unternehmen nicht habe, das letztere eben unterbleiben müsse. Wäre diese These richtig, dann hätten wir z. B. heute keine deutsche Marine u. s. w. denn überall müssen die Pfadfinder ihren Weg tastend suchen, erst die nach ihnen kommen, vermögen sich an den Erfahrungen der ersteren zu bilden. Trotzdem erkennt die „Nat. Ztg.“ an, daß es an Stoff zur Kritik der Kolonialverwaltung keineswegs mangle. Wenn vom Regierungstisch gesagt wurde, es sei nicht gelungen, einen einzigen in den Schutzgebieten als befähigt erwiesenen Kaufmann für eine amtliche Stellung zu gewinnen, denn sie verdienten als Kaufleute mehr, so meint die „Nat. Ztg.“ demgegenüber ausreichenden Anlaß zu der Meinung zu haben, daß der Grund hierfür mehr in der Uebertragung der heimischen militärischen und bureaukratischen Vorstellungen nach Afrika liegt. Die wichtigste Frage, über die man Beruhigung haben müsse, sei die, ob in wichtige afrikanische Stellungen Leute nur darum eingeschoben werden, weil sie den Wunsch hegen, Deutschland zu verlassen, und hinreichend einflußreiche Verbindungen besitzen, um die Erfüllung dieses Wunsches zu erlangen.

Mit der Wiederherstellung des deutschen Bauernbundes im Gegensatz zum Bund der Landwirthe soll es ernst werden. In dem Programm wird dieser Schritt damit begründet, daß „das aggressive Vorgehen des Bundes der Landwirthe die Harmonie, die der alte Bauernbund zwischen Klein- und Groß-Grundbesitz geschaffen, wieder gestört und berechtigtes Mißtrauen in Stadt und Land gegen den Großgrundbesitz (vertreten durch den Bund der Landwirthe) von Neuem hervorgerufen habe.“ Der Bauernbund bezweckt vor allem Erhaltung und Förderung des bäuerlichen Grundbesitzes, sowie des produzirenden Mittelstandes. An der Spitze des Unternehmens stehen Mühlenbesitzer Lorenz-Kattenstieg, Schröder-Haseloff, v. Borgstede-Berlin, Gastwirth Heimke-Berlin, Wanderlehrer Werner-Marburg.

Die Agitation gegen den Antrag der Abgeordneten Gröber, Hitze u. Gen. auf Abänderung der Gewerbeordnung gewinnt mit jedem Tage immer mehr an Ausdehnung. Zahlreiche Petitionen um Abweisung des Antrages liegen dem Reichstage vor aus den Kreisen des Buchhandels und der Buchgewerbe, sowie auch der Hausirer. Bemerkenswerth dürfte sein, daß nach dem Vorbilde des Leipziger und Berliner Buchhandels auch der in dem dritten Buchhandelszentrum Deutschlands, in Stuttgart, ansäßige Buchhandel sich in Petitionen gegen den Antrag ausgesprochen hat. Es liegt aus Stuttgart je eine Petition des „Süddeutschen Buchhändler-Vereins“ und des „Stuttgarter Verleger-Vereins“ vor. Letzterer zählt die bedeutendsten Stuttgarter Firmen zu seinen Mitgliedern: Die Deutsche Verlagsanstalt vorm. Hallberger, Cotta'sche Buchh. Nachf., die „Union“, J. Engelhorn, Bonz und Co., G. J. Göschen, G. Weise u. a. m. Das Gewicht dieser, von so kompetenten Beurtheilern der Interessen des Buchhandels ausgehenden Petitionen dürfte gegenüber den wenigen Stimmen, die im Buchhandel zu Gunsten des Antrages laut geworden sind, ganz erheblich in die Waagschale fallen.

Nach einer Ruhepause von einigen wenigen Tagen nimmt der deutsche Reichstag am heutigen Montag seine Arbeiten mit der zweiten Berathung des Reichshaushaltes wieder auf. Zur Debatte stehen die Titel „Reichskanzler“ und „Reichsamt des „Innern,“ wenn man es also beabsichtigt, könnte hier die Koburger Thronfolgefrage zur Sprache gebracht werden. Ob es

---

Ein gefährlicher Auftrag.

Roman von Jenny Hirsch.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

II.

Wolkowna und Turkowiz waren zwei große Herrschaften in der Provinz Posen und in der Umgegend von Lissa gelegen. Die erstere war erst vor einigen Jahren durch Erbschaft an den Major Erich von Behren gelangt, der den Dienst in der preußischen Armee quittirt hatte, um selbst die Oberleitung der Bewirthschaftung zu übernehmen, die letztere befand sich dagegen schon seit recht langer Zeit im Besitze der Familie von Makomaski. Es war indeß stark zu befürchten, daß der gegenwärtige Träger des Namens, Ladislaus von Makomaski, auch der letzte Besitzer von Turkowiz aus dieser Familie sein würde.

Schon seine Eltern hatten durch ein üppiges, verschwenderisches Leben das vormals fürstliche Vermögen stark angegriffen und das von ihnen gegebene Beispiel wirkte in ihrem Sohne, wie in der Tochter verderblich fort. Durch den schnell auf einander erfolgten Tod des Vaters und der Mutter verhältnißmäßig jung in den Besitz der Güter gelangt, betrachtete Ladislaus, sowie seine bei ihm lebende Schwester Lodoiska so ziemlich jeden Tag als verloren, den sie in ihrem alten, weitläufigen und ziemlich verwahrlosten Schlosse inmitten eines noch viel verwahrlosteren Dorfes zubringen mußten. Sie befanden sich fast während des ganzen Jahres im Auslande, denn sie fühlten sich als Vollblutpolen und sahen mit souveräner Verachtung auf die schwerfälligen Deutschen und ihre langweilige Hauptstadt herab. Die belgischen und französischen Seebäder, vor allem aber Paris, waren allein die Orte, wo sie vermeinten, ein menschenwürdiges Dasein führen zu können.

Jahre hindurch waren die Geschwister bekannte, gefeierte und sogar maßgebende Persönlichkeiten an allen jenen Plätzen gewesen, wo sich die Lebewelt zusammenfindet, dann war jedoch ihr Stern langsam verblichen. Immer lauter erzählte man sich, daß ihr ehemaliger großer Reichthum dahingeschwunden war, immer unverhohlener bezeichnete man sie als Abenteurer, welche darauf ausgingen, an den Spieltischen, wie durch eine reiche Heirath noch ferner die Mittel zu ihrem verschwenderischen Leben zu erlangen.

Der erstere Weg hatte sich als ein sehr gefährlicher erwiesen, der zweite hatte nicht zu dem erwünschten Ziele geführt. Es war Ladislaus ebenso wenig gelungen einen Goldfisch zu angeln, wie sich einer von Lodoiskas vielen Verehrern hatte in einen Bewerber verwandeln lassen. Noch jetzt hatte es ihr weder an Tänzern auf den Bällen, noch an Begleitern auf ihren Reitpartien gefehlt, welche Künste sie aber auch angewendet, einen oder den anderen ihr als Gemahl erwünscht erscheinenden Herren zu einer Erklärung zu drängen, man hatte im entscheidenden Augenblick ihr immer geschickt zu entschlüpfen gewußt.

Der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe hatten die Geschwister sich endlich zu einem längeren Aufenthalt in Turkowic entschlossen und waren eines schönen Herbsttages daselbst eingetroffen, den alten Schloßverwalter und seine Frau, sowie die wenigen vorhandenen Dienstboten durch ihre Anforderungen, wie durch die Ansprüche der von ihnen mitgebrachten ausländischen Dienerschaft zur Verzweiflung treibend.

Herr von Makomaski hatte sich den Anschein gegeben, als habe er sich endlich auf seine Pflichten als Großgrundbesitzer besonnen und sich der Verwaltung seiner Güter scheinbar mit großem Eifer angenommen, aber bei seinen Nachbarn wenig Glauben gefunden. Besser noch als in der Fremde wußte man daheim, wie es um seine Vermögensverhältnisse stand und hegte gegen ihn und gegen seine Schwester Mißtrauen, trotzdem waren auch hier beide wieder der Mittelpunkt der Geselligkeit. Sie verstanden durch ihr bestrickendes Wesen eben alles in ihren Bann zu zwingen.

Man konnte sich in der ganzen Umgegend keiner so lebhaften, angeregten Herbstzeit erinnern, wie die, welche der Ankunft der Geschwister folgte. Fest reihte sich an Fest und besonders war es die Jagd in den wildreichen, großen Waldungen, welche den Anlaß zu den fröhlichen Zusammenkünften und den oft recht ausgelassenen Gastereien geben mußte. Auch hier ward Lodoiska der Gegenstand der Bewunderung. In ihrem äußerst kleidsamen, knapp sitzenden Jagdanzug vom feinstem grünen Tuch, die dunkelgrüne pelzverbrämte Mütze mit dem Federstutz auf dem Kopfe, die Doppelbüchse über die Schulter geworfen oder schußbereit in der Hand, richtete sie fast noch mehr Verheerungen in Männerherzen als unter dem Wildstande an.

Lodoiska von Makomaski hatte indeß nur ein Wild als wirklich jagdbare Beute aufs Korn genommen. Was sie in der Ferne so lange vergeblich gesucht, das war ihr in der verachteten, gemiedenen Heimath wie im Schlafe bescheert worden — der sehr reiche Mann, der ihr und ihrem Bruder erlauben würde, die unersättlichen Hände wieder tief, tief in die goldgefüllte Kasse zu versenken.

Major Erich von Behren wohnte damals erst seit kurzer Zeit in Wolkowna, er war seit einigen Jahren Wittwer und seine noch unerwachsene einzige Tochter in einem Pensionat in Berlin zurückgeblieben. Das muntere Treiben auf den Gütern sagte dem lebenslustigen, wohlerhaltenen Fünfziger sehr zu und die schöne Polin hatte schon beim ersten Zusammentreffen einen sehr lebhaften Eindruck auf sein keineswegs unempfängliches Herz gemacht, den sie bei jeder erneuten Begegnung zu verstärken verstand. Nach wenigen Wochen lag der Major vollständig in ihren

geschieht, muß man abwarten. Daß der Reichshaushalt zum gesetzlichen Termin, zum ersten April, fertiggestellt wird, ist bei der Kürze der Zeit ausgeschlossen. An eine Durchberathung der Steuervorlagen, auch nur in der Kommission, ist noch viel weniger zu denken.

Ausland.

Italien.

Rom. Die italienischen Kriegsgerichte zur Bestrafung der Theilnehmer an den bekannten Krawallen fällen sehr strenge Urtheile. Das Gericht hat einen Soldaten, Mariano, welcher sich an den Unruhen in dem Orte Gibellina betheiligte, zu nicht weniger als zwanzig Jahren Militärgefängniß verurtheilt.

Großbritannien.

Am Sonnabend Nachmittag hat es wieder einmal in London einen Krawall von Arbeitslosen gegeben, der sich aber doch noch in bescheideneren Grenzen hielt. Mehrere Hundert Personen versammelten sich auf dem Tower-Hügel, um in der St. Pauls-Kathedrale eine Versammlung abzuhalten und alsdann nach dem Trafalgar-Square zu marschiren. Die Polizei verbot den Demonstranten indessen das Betreten des Gotteshauses und so unternahmen sie es, ohne weiteres nach dem Trafalgar-Square zu ziehen. Da sie sich aber weigerten, den von der Polizei festgesetzten Weg einzuschlagen, kam es zu einem Zusammenstoß, bei welchem die Arbeitslosen zerstreut und einige von ihnen durch Stockhiebe verwundet wurden. Schließlich gelangten die Manifestanten doch in kleineren Trupps nach dem Trafalgar-Sqnare, hielten dort heftige Reden gegen die Polizei, gingen dann aber ohne weiteren Zwischenfall auseinander. — In der englischen Hauptstadt waren in den letzten Tagen auch zum erstenmale außergewöhnliche Wachtposten vor fremden Gesandschaften und öffentlichen Gebäuden aufgestellt. Diese neue Maßnahme richtet sich gegen etwaige anarchistischen Anschläge.

Frankreich.

Präsident Carnot ist schon wieder einmal an Rheumatismus erkrankt und muß das Zimmer vorläufig hüten. — In dem Ausschuß zur Untersuchung der Zustände in der Marineverwaltung hat es einen possirlichen Zwischenfall gegeben, in dessen Mittelpunkt Admiral Gervais, der „Held von Kronstadt" steht. Gervais, der zugleich Chef des Generalstabes der Marine ist, gerieth nämlich mit den Abgeordneten Guieysse und Lockroy hart zusammen. Vor Sitzungsbeginn trat Guieysse auf Gervais zu, um ihm die Hand zu reichen, aber zur Antwort drehte der Admiral jenem den Rücken. Guieysse, der den Hafenbezirk Lorient vertritt, hatte nämlich in einer Kammerrede behauptet, ein in Dienst gestelltes französisches Kriegsschiff habe den Hafen nicht verlassen können, weil zu seiner Ausrüstung kein Mehl vorhanden gewesen sei. Doch hatte Guieysse zwei Tage später selbst erklären müssen, seine Angabe beruhe nur auf irrigen Mittheilungen. Guieysse beklagte sich nun in der Ausschußsitzung über Gervais' Derbheit, und der Vorsitzende wollte dem Admiral Vorstellungen machen. Gervais antwortete aber sehr nachdrücklich: „Ich kann nicht finden. daß meine persönlichen außerdienstlichen Handlungen der Beurtheilung des Ausschusses unterliegen." Gegen den Abgeordneten Lockroy gewendet, sagte der erzürnte Admiral: „Sie haben das Offizierkorps der Marine gelobt, während Sie die Verwaltung tadeln. Wir nehmen von Ihnen kein Lob an." Die Radikalen waren sehr aufgebracht über den Zwischenfall und drohten, aus dem Ausschusse auszutreten. Andererseits hat aber Gervais eine Ausnahmestellung. Das Journal Matin sagte sogar: „Die Erinnerung an Kronstadt macht ihn unverwundbar; er ist ein Stück Russenbündniß und theilt beinahe die Unverletzlichkeit des Czaren." Der Marineminister hat die entstandenen Schwierigkeiten, vorläufig wenigstens, damit beseitigt, daß er Gervais aus dem Ausschusse abberufen und statt seiner einen andern hohen Marineoffizier dorthin entsandt hat. — König Behanzin von Dahomey, der sich nun endlich dem General Dodds unterworfen hat, soll in St. Louis in der französischen Kolonie Senegambien internirt werden und dort von einer Staatspension leben. Wenn er sich manierlich beträgt, läßt man ihn vielleicht doch noch einmal in sein Land zurückkehren.

Rußland.

In Petersburg ist man auf den Exkönig Milan von Serbien, seitdem derselbe zu seinem Sohne nach Belgrad heimgekehrt ist, recht schlecht zu sprechen. Die russischen Zeitungen behandeln Milan geringschätzig und feindlich, und der Vertreter des Zaren in Belgrad ignorirt ihn einfach. Diese Haltung wird dadurch erklärt, daß Milan sein dem Kaiser Alexander gegebenes Wort, nie wieder nach Serbien zu kommen, leichtfertig gebrochen habe. Bekanntlich hieß es s. Z., die Wolga- und Kamabank habe Milan auf seine Belgrader Grundstücke vor 2 Jahren 2 Millionen Rubel geliehen. Diesen Betrag soll jedoch der Zar Milan unter obiger Bedingung geschenkt haben, wobei der radikale serbische Exfinanzminister Vuitsch den Vermittler machte. Milan habe sich auch schriftlich verpflichtet, nie mehr nach Serbien zu kommen. Diese schriftliche Erklärung habe ihm jedoch der Zar seinerzeit mit dem Bemerken zurückgesandt, er hoffe mit einem Ehrenmann zu thun zu haben, der sein Wort zu halten wisse. — Kaiser Alexander ist von seinem Influenza-Anfalle so weit wiederhergestellt, daß keine Bulletins mehr ausgegeben werden.

Spanien.

Die Friedensverhandlungen zwischen Spanien und dem Sultan von Marokko stoßen auf Hindernisse. Für ihre Expedition nach den Riffs gegen die Kabylen, die dem Namen nach der Oberhoheit des Sultans von Marokko unterstehen, verlangen die Spanier 30 Millionen Frks; der Sultan will aber nur zehn Millionen zahlen, weil die Spanier durch Anlage von Befestigungswerken auf streitigem Gebiete erst die Kabylen gereizt hätten. Da dem Sultan das Geld knapp ist, wird er schwer zur Zahlung der vollen Summe zu bewegen sein.

Bulgarien.

Die bulgarische Regierung hat jetzt ein Comitee ernannt, welches die Vorarbeiten zur Errichtung eines Denkmals für den Grafen Hartenau (Alexander Battenberg) betreiben soll. — Zwischen Rußland und Griechenland haben Verhandlungen behufs Abschlusses eines Handelsvertrages begonnen.

Serbien.

In Serbien spitzen sich die Verhältnisse immer mehr zum offenen Kampf. Es heißt schon wieder einmal, der junge König Alexander werde Belgrad verlassen und seinem Vater Milan die Regentschaft mit unumschränkten Vollmachten übergeben. Die radikale Partei erklärt bereits ganz offen, von einem Frieden könne nicht mehr die Rede sein, sondern nur von einem Kampf bis aufs Aeußerste. In dem Partei-Organ heißt es wörtlich: „Wir müssen unsere Rechnung mit Milan endgiltig austragen. Wer nicht mit dem Volke regieren will, mag gehen." Die Regierung trifft ihrerseits alle Anstalten, von dieser feindlichen Strömung nicht überrumpelt zu werden. Das Amtsblatt publizirt eine lange Serie von Aenderungen in den Garnisonkommandoposten. Durchgehends werden milanistisch gesinnte Offiziere an die Spitze der Truppen gestellt. Man erblickt in dieser Maßregel natürlich die Vorboten von weiteren Ereignissen und dürfte sich in dieser Erwartung auch kaum täuschen.

Türkei.

Zur Abwechselung kommen wieder einmal beunruhigende Gerüchte von der Insel Kreta. Nach einem Telegramm der Londoner „Times" herrscht eine lebhafe Gährung unter den Christen auf Kreta. Der türkische Generalgouverueur ließ jüngst vier Christen, die wegen verschiedener Verbrechen zum Tode verurtheilt waren, hinrichten. Mehrere Muselmänner waren ebenfalls zum Tode verurtheilt, aber nur einer wurde hingerichtet. Ueber diese scheinbare Ungerechtigkeit der Behörden erbittert, ergriffen die Christen Repressalien. Zwei Türken wurden in der Nachbarschaft von Selino gehängt vorgefunden. Massenverhaftungen folgten dieser Ausschreitung des Fanatismus der Christen gegen die Muhamedaner. Alle ausländischen Konsuln in Kanea, mit Ausnahme des russischen, protestirten gegen die Hinrichtung der Christen. Die Hinrichtungen erregten um so mehr Entrüstung, als ungeachtet der häufigen Aufstände und politischen Wirren früherer Jahre ein Todesurtheil in Kreta seit länger als einem halben Jahrhundert nicht mehr vollstreckt worden ist. Sollte letztere Behauptung wirklich zutreffend sein?

Amerika.

Die Lage der Aufständischen in Brasilien, die in den Telegrammen des Präsidenten Peixoto als recht wenig günstig bezeichnet wurde, muß sich jetzt sehr zu ihrem Vortheil geändert haben, denn die fremden diplomatischen Vertreter in Rio de Janeiro haben sich, mit alleiniger Ausnahme des nordamerikanischen Gesandten, dafür ausgesprochen, die aufständische Partei als kriegführende Macht anzuerkennen. Diese Anerkennung wird aber nur dadurch erklärlich, daß man mit dem Siege der Revolution zu rechnen beginnt. Weiter haben die Aufständischen den Regierungsdampfer Iteipu fortgenommen, an dessen Bord sich der Admiral Gonzalvey befand, der im Begriffe stand, den Oberbefehl über das Nordgeschwader der Regierung zu übernehmen. Daß der Präsident Peixoto zahlreiche wichtige Plätze zu Lande an seine Gegner verloren hat, ist schon mitgetheilt.

Australien.

Nach einer dem „Reuterschen Bureau" über Auckland aus Samoa zugegangenen Meldung vom 27. v. Mts. hat Malietoa Maßregeln zur Unterwerfung der aufständischen Häuptlinge ergriffen. Man glaubt, daß die Beendigung des Krieges nahe bevorstehe.

Provinzial-Nachrichten

— **Aus der Kulmer Stadtniederung,** 2. Februar. Unsere Herren Langfinger scheinen von allen Sachen Gebrauch machen zu können. So hießen sie kürzlich etwa 10 Meter Telephonleitungsdraht auf dem Deiche bei Neusaß mit sich gehen. Vorgestern stahlen sie dem Käthner Rinkowski-Neusaß 2 Stöcke Bienen. Von den Thätern fehlt bis jetzt jegliche Spur.

— **Graudenz,** 3. Februar. (Ges.) Heute Mittag wurde in der Trinke, in der Nähe der Brauerei Kunterstein, die Leiche des Oberbergstr. 10 wohnhaften Schneiders Kolberg gefunden. K., der verheirathet ist, litt häufig an Krämpfen; er ist heute gegen Mittag vom Hause fortgegangen, angeblich um Arbeit zu suchen, und man vermuthet, daß er in einem Krampfanfall in die Trinke gefallen ist.

— **Dt. Krone,** 1. Februar. In dem Dorfe St. sollte vor einigen Tagen eine Trauung stattfinden. Da aber das Aufgebot von dem Wohnorte des Bräutigams nicht angekommen war, konnte die standesamtliche Trauung erst des Abends, nachdem telegraphische Nachricht eingegangen war, stattfinden. Die kirchliche Trauung erfolgte nun erst Abends 9 Uhr. Da der Abend sehr finster war, mußten Laternen aushelfen. Dem Brautpaare wurde eine große Laterne vorangetragen, welche den Weg einigermaßen erleuchtete.

— **Konitz,** 2. Februar. Ein Bräutigam, der nicht weiß, wie seine Braut heißt, ist wohl ein im deutschen Reiche bis jetzt noch nicht vorgekommener Fall. Bei einem hiesigen Geistlichen fand sich vorgestern ein junger Mann ein, um das Aufgebot für sich und seine Zukünftige zu bestellen. Als nun der Geistliche den Namen der Braut wissen wollte, ergab es sich, daß der Bräutigam diesen nicht wußte, aber er hatte den Taufschein seiner Braut mit zur Stelle gebracht, aus dem der Namen derselben zu ersehen war. Erst aus dem Munde des Geistlichen erfuhr der Bräutigam den Namen der Braut.

— **Neuteich,** 2. Februar. In der Nacht zum 31. vorigen Monats brannten die in Neumünsterberg nahe der Schöneberger Grenze gelegenen Gebäude des Eigenthümers S. nieder. Es ist zweifellos, daß dem Brande ein Racheakt zu Grunde liegt, da die Hausthür von außen zugebunden war, so daß die Einwohner, 2 alte Leute, sich durchs Fenster retten mußten. Der Hofhund war so mißhandelt worden, daß er getödte werden mußte.

— **Pillkallen,** 3. Februar. Infolge einer Wette verzehrte der Fleischergeselle T. zu K. in einer Stunde nicht weniger als 30 Solei er mi dem nöthigen Bier dazu. Diese Leistung ist dem jungen Mann jedocht theuer zu stehen gekommen, da er in Folge der Ueberladung des Magens schwer krank darniederliegt.

— **Schippenbeil,** 2. Februar. Als Kassenscheindieb hat sich eine Maus entpuppt. Ein hiesiger Kaufmann ließ in seiner Ladenkasse über Nacht einen Fünfmarkschein. Am nächsten Morgen machte der junge Mann dem Prinzipal die Meldung, daß der Kassenschein verschwnnden sei. Es wurde nun gesucht, das Repositorium abgerückt u. s. w., alles vergeblich. Doch entdeckte man hinter dem Repositorium im Fußboden ein Mauseloch. Nun kam der Geschäftsinhaber auf den Gedanken, daß möglicher Weise eine Maus das Papier fortgetragen haben könne. Er legte für die nächste Nacht zwei Stückchen Papier in die Ladenkasse, und Morgens waren diese wieder verschwunden. Nun wurden die Bretter des Fußbodens abgesägt und bei der Verfolgung des Mäuseganges gelangte man an ein Nest, welches äußerst sorgsam ausgefüttert war; in demselben befanden sich auch die Fetzen des vermißten Kassenscheines.

— **Kolmar,** 2. Februar. (Ges.) Ein betrübendes Unglück ist über den Kutscher der Herrschaft Strelitz hereingebrochen. Als seine Ehefrau sich heut zur Kirche begeben hatte und er selbst nach der Stadt gefahren war, blieben die drei Kinder, von denen das älteste 5 Jahre alt ist, in der Wohnung zurück. Um sich die Zeit mit Spielen zu vertreiben, holte eins der Kinder die auf dem Tisch liegenden Streichhölzer herunter und zündete mehrere an. Plötzlich fing der in einem Bett liegende Strohsack Feuer, und bald war die Stube mit Rauch gefüllt. Jedoch bemerkten die Nachbarn längere Zeit nichts. Erst als der Rauch nach außen drang, wurden sie des Feuers gewahr. Als sie in das Zimmer eindrangen, lagen alle drei Kinder leblos am Boden. Der sofort herbei gerufene Arzt konnte leider nur den Tod der drei Kleinen feststellen.

— **Wehlau,** 2. Februar. Durch den Leichtsinn eines Schiffers, welcher es unterlassen hatte, ein von ihm durch das Pregeleis geschlagenes Loch zu umwehren, verlor die Familie eines hiesigen Arbeiters eines ihrer Kinder. Ein Sohn dieser Familie tummelte sich mit andern Knaben auf dem Eise, glitt in der Nähe des Loches aus und gerieth unter das Eis. Die von den Kindern herbeigeholte Hilfe kam leider zu spät.

— **Nakel,** 2. Februar. Heute Vormittag brach im Rathhausgebäude Feuer aus, welches jedoch bald gelöscht wurde. Nach zwei Stunden wurde die freiwillige Feuerwehr zum zweiten Male an dieselbe Brandstelle gerufen; bis in die späten Nachmittagsstunden arbeitete die Feuerwehr, bis es mit vieler Mühe gelang, das Feuer zu löschen; dasselbe hat im oberen Stocke und im Thurm erheblichen Schaden angerichtet.

— **Schirwindt,** 2. Februar. (Ges.) Wie verderblich umherziehende Komödianten mitunter wirken, zeigt folgender Fall: Bei einer Vorstellung einer Zigeunergesellschaft im Gasthause zu Kruschen wurde eine Enthauptungsscene zur Ausführung gebracht. Als der Kopf hochgehalten wurde und das Blut in Gestalt gefärbten Wassers umherspritzte, verfiel das 7jährige Töchterchen des Besitzers A. zu E. in Krämpfe, denen es auch bereits zum Opfer gefallen ist.

— **Inowrazlaw,** 3. Februar. Ein grauenvoller Mord wurde in unserer Stadt verübt. Auf dem Markte, in dem Hause der Frau Stadtrath R., betrieb ein gewisser Galinski, bezw. dessen Ehefrau eine Vorkosthandlung. Als heute früh, wie alltäglich, der Knecht eines Dominiums mit Milch an dem Hause eintraf, machte er die Bemerkung, daß die zu der Wohnung führende Thür geöffnet war. Da er in dem ersten Zimmer niemand antraf, begab er sich in das zweite. Hier bot sich ihm ein grauenhafter Anblick. Unweit des einen Fensters auf dem Fußboden hingestreckt, lag die Frau Galinski, eine tiefe Schnittwunde am Halse, welche sich fast von einem Backenknochen bis zum anderen erstreckte. Auf dem Tische befanden sich Tassen und Biergläser, welche darauf schließen lassen, daß Frau Galinski gestern Abend nicht allein war. Neben der Leiche lag ein blutiges Küchenmesser. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich zunächst auf den Ehemann der Ermordeten, einen jähzornigen, dem Trunke ergebenen Menschen, welcher mit seiner Frau in fortwährender Zwietracht lebte. Galinski wohnte von seiner Frau getrennt und zwar in der Synagogenstraße, wo er sich auch befand, als er von Polizeibeamten verhaftet wurde. Galinski sagte bei seiner Vernehmung aus, daß er sich gestern bei seiner Frau befunden und gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr deren Wohnung verlassen habe. Seine Frau habe stets die Thüre, wenn sie allein war, verriegelt, dies sei auch gestern geschehen. B. bestreitet, die That begangen zu haben. Heute Vormittag wurde Galinski in die Wohnung seiner ermordeten Frau geführt, woselbst eine Haussuchung stattfand, um nach Anzeichen zu forschen, welche auf die Spur des Mörders führen könnten. Hier wurde aber außer dem blutigen Küchenmesser nichts gefunden. Der Ehemann der Ermordeten hat, wie durch bisher stattgefundene Ermittelungen als erwiesen gelten muß, mit zwei Männern, welche sich bei ihm als Schlafburschen aufhalten, gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr die Wohnung seiner Frau verlassen und dieselbe nicht wieder betreten. Es wurde jedoch noch um 2 Uhr nachts in der Wohnung der Ermordeten Licht bemerkt, woraus geschlossen werden muß, daß die Frau Galinski nicht allein war. Daß es Frauenspersonen gewesen sind, welche sich zu der in Rede stehenden Zeit in der Wohnung der G. befunden, geht also aus den 3 Thatsachen hervor, daß zwei Damen-Umhängetaschen gefunden wurden, daß sich auf dem Tische Kuchen befand, von welchem gegessen worden ist und endlich, daß in den Händen der Leiche Frauenhaare klebten. Wie ebenfalls feststeht, verkehrten in der Wohnung der Ermordeten prostituirte Frauenspersonen, welche meistens von auswärts kamen und bei der Frau Galinski Unterschlupf fanden, so daß die Vermuthung sehr begründet erscheint, daß der Mord von einer dieser Dirnen verübt worden ist. Um der oder den Thäterinnen auf die Spur zu kommen, ist es von der größten Wichtigkeit, festzustellen, wer nach $9\frac{1}{2}$ Uhr Abends sich in der Wohnung der Ermordeten befunden hat, da das Verbrechen nur nach diesem Zeitpunkt begangen sein kann.

Banden, machte seinen Antrag, wurde erhört und der Verlobung folgte sehr bald die Hochzeit.

Es hatte nicht an wohlmeinenden Freunden gefehlt, welche den Major offen oder durch Anspielungen auf das Bedenkliche zu einer Heirath mit Lodoiska von Makomaska hingewiesen und ihn auch vor dem Bruder gewarnt hatten. Zumeist hatte Herr von Behren sich den Anschein gegeben, als verstehe er gar nicht, was man von ihm wolle, und als er bei einer oder der andern Gelegenheit nicht ausweichen konnte oder wollte, waren seine Zuhörer durch die bündige Erklärung überrascht worden; sein Reichthum gestatte ihm den Luxus einer sehr kostspieligen Frau und er fühle sich Mann genug, maßlosen Ansprüchen selbst einer angebeteten Gattin ein recht entschiedenes: „bis hierher und nicht weiter" zurufen zu können.

Derartige Aeußerungen waren vielfach als Prahlereien belacht worden und anfänglich schienen alle Zweifel in des Majors Festigkeit volle Bestätigung zu erhalten. Wolkowna, das für den Einzug der jungen Herrin mit verschwenderischer Pracht hergerichtet war, galt ihr wie ehemals Turkowic nur als Absteigequartier. Wie eine Gunst bewilligte sie es dem Gatten, daß er sie in Berlin bei Hofe vorstellte, als sie aber dort und in den aristokratischen Kreisen ihre Triumphe gefeiert, drang sie in ihn, mit ihr auf Reisen zu gehen. Dort trafen sie wieder mit ihrem Bruder zusammen, der durch Aufnahme einer Hypothek sein Schiff vorläufig wieder flott gemacht hatte und von neuem in den Strom der Lust hineinsteuerte. Stieß er nächstens auf eine Klippe, so war der Schwager da, das Leck zu füllen.

Dieser Augenblick hatte nicht lange auf sich warten lassen und Herr von Behren hatte sich freigebig bewiesen, auch als die Anforderungen sich steigend wiederholt hatten. Bei aller Verliebtheit war er aber ein sparsamer Haushalter und guter Rechner, und so war denn doch ein Tag gekommen, wo er Lodoiska erklärt hatte, es könne weder mit ihrem eigenen kostspieligen Leben, noch mit den Anzapfungen ihres Bruders so fortgehen. Er sei es ihr selbst, wie seiner Tochter schuldig, hier Einhalt zu thun und entschlossen, fortan seinen ständigen Wohnsitz in Wolkowna zu nehmen. Sie möge ihrem Bruder rathen, seinem Beispiel zu folgen und nach Turkowic zu gehen, wo er sich bei ordentlicher, sparsamer Wirthschaft mit seinem Beistande, dem er ihm nur unter dieser Bedingung gewähren werde, noch halten könne. Andernfalls würde er keinen Pfennig mehr von ihm bekommen.

Frau von Behren hatte mit Aufbietung ihrer ganzen Macht gegen diese Beschlüsse ihres Mannes anzukämpfen gesucht, ihn aber unbeugsam gefunden; die Grenze war eben überschritten, wo er lenksam war, und der Zauber, den sie ausübte, wirkte auch nicht mehr so unwiderstehlich wie im ersten Jahre ihrer Ehe. Es war ihr nichts übrig geblieben, als sich zu lügen, immerhin war ihre Gewalt über den Major noch so groß, daß sie ihm manche Zugeständnisse, wie alljährlich eine Badereise und einen Winteraufenthalt in Berlin, abgewann. Auch für Ladislaus, der jetzt, allerdings mit vielen Unterbrechungen, in Turkowic hauste, hatte er noch mehrmals eine offene Hand gehabt, diese aber unwiderruflich geschlossen, nachdem er eingesehen, daß die Summen nicht zur Bewirthschaftung der Güter, sondern für das eigene Behagen des Besitzers verwendet wurden.

Näher und näher taumelte Makomaski dem Abgrunde zu; da war seine Schwester auf den Gedanken gekommen, den drohenden Untergang von ihm durch eine Heirath mit ihrer sehr reichen Stieftochter abzuwenden, und mit großer Schlauheit war sie an die Ausführung dieses Planes gegangen. Während ihres letzten Winteraufenthalts in Berlin hatte sie sich des arglosen jungen Mädchens völlig bemächtigt und es bei dem Major, der entzückt und gerührt von dem guten Einvernehmen zwischen ihr und Regina war, sehr leicht dahin gebracht, daß diese früher, als ursprünglich beabsichtigt gewesen, die Pension verließ, um fortan im elterlichen Hause zu leben. Hier war es Makomaski, dem seine Schwester sehr geschickt Beistand leistete, nicht schwer gefallen, das junge Mädchen gänzlich für sich einzunehmen.

In dieser Rechnung war nun ein Faktor unberücksichtigt geblieben oder vielmehr nicht nach seinem wahren Worte veranschlagt worden — Herr von Behren. Mochte seine Gattin ihre Macht über ihn trotz bereits gemachter gegentheiliger Erfahrungen noch immer überschätzen, mochte sie darauf gebaut haben, daß er sich den Wünschen der geliebten einzigen Tochter gegenüber schwach erweisen würde, sie hatte einen so zähen Widerstand bei ihm nicht vorausgesehen. Nun sie doch darauf gestoßen war, hatte er sie nur darin bestärkt, ihr Ziel um so hartnäckiger zu verfolgen, und sie war nach dem letzten Auftritt mit ihrem Gatten mehr als je dazu entschlossen. Es standen hier ja viele Interessen auf dem Spiele. Die Existenz ihres Bruders, des einzigen Menschen, den Frau von Behren außer sich selbst liebte, hing davon ab, daß er, sobald wie möglich die Hand der reichen Erbin erhielt; ihr Stolz bäumte sich auf bei dem Gedanken, Turkowic, das alte Stammgut der Makomaski, könne unter den Hammer kommen und wohl gar, wie so viele andere Güter der Umgegend, in die Hände eines Deutschen gelangen. Als Schwester, wie als Polin fühlte sie sich verpflichtet, die Waffen nicht niederzulegen und gleichzeitig glaubte sie dabei die eigene Stellung zu vertheidigen. Gab sie sich in diesem Falle, wo sie an Regina eine Bundesgenossin besaß, geschlagen, so hatte sie für immer verspielt, ging sie dagegen aus diesem Kampfe als Siegerin hervor, so war ihre Herrschaft von Neuem befestigt und stärker als je. —

Während Frau von Behren neben Regina am Fenster stand, scheinbar dem Geplauder des jungen Mädchens zuhörte und sogar mit gütigen Worten darauf einging, überdachte sie die Sachlage und sann darüber nach, ob sie noch einen neuen Angriffsplan entwerfen oder bei ihrer bisherigen Taktik bleiben solle, ihren im Grunde des Herzens friedliebenden und der häuslichen Ruhe bedürfenden Mann durch unabläßige größere und kleinere Scharmützel mürbe zu machen.

Jetzt zuckte ein triumphirendes Lächeln um ihre Lippen; sie brauchte sich nach dem heutigen Kampfe doch nicht als die Geschlagene zu betrachten, der scheinbar siegreiche Feind begab sich auf die Flucht.

Unten im Schloßhofe wurde von einem Reitknecht soeben das schöne Reitpferd des Majors vorgeführt.

„Papa will ausreiten, ohne mit uns gefrühstückt zu haben?" rief Regina verwundert. Ehe die Stiefmutter etwas darauf zu erwidern vermochte, trat ein Diener ein mit der Meldung, der gnädige Herr lasse sich bei der gnädigsten Frau entschuldigen, er müsse unverzüglich nach Dembnow hinüberreiten und werde erst ganz kurz vor dem Diner zurückkommen können."

„Ich möchte dem Papa doch Adieu sagen!" mit diesen Worten wollte Regina, kaum daß der Diener sich entfernt hatte, aus dem Zimmer eilen; Frau von Behren hielt sie zurück.

„Nicht doch, Regina, es ist besser, wenn Dein Vater nicht weiß, daß Du jetzt bei mir gewesen bist."

Das junge Mädchen sah sie aus großen, verwunderten Augen verständnißlos an und die Stiefmutter sagte sie küssend: „Kleine, süße Einfalt, merkst Du denn nicht, daß Dein Vater nach dem Auftritt zwischen uns weder Dich noch mich sogleich zu sehen wünscht und deshalb den Ritt unternimmt. Thuen wir ihm den Gefallen und gehen ihm aus dem Wege, heute Abend ist die Stimmung schon wieder eine freiere geworden und es wird am klügsten sein, wenn Du Dir gar nicht merken läßt, daß Du von dem Vorgefallenen etwas weißt."

„Ach, Mama, wie schwer ist das alles, ich kann mich so gar nicht verstellen!" seufzte Regina. (Fortsetzung folgt.)

Alle diejenigen Personen, welche in dieser Beziehung irgend welche Angaben machen können, haben ihre Wahrnehmungen der hiesigen Polizei-Verwaltung mitzutheilen. — Der Ehemann der Ermordeten wurde aus der Untersuchungshaft entlassen, die Leiche wurde in die Todtenhalle überführt. Heute wurden sämmtliche hiesigen Prostituirten polizeilich vernommen.

— **Schneidemühl,** 2. Februar. Im städtischen Krankenhause ist der 20jährige Johann Arndt am letzten Sonnabend nach vierzehntägigem Schlafe aufgewacht. Am Montag ist er aber wieder in so festen Schlaf verfallen, daß er bis jetzt nicht aufgeweckt werden konnte. Seine Ernährung wird mittels Einflößens kräftiger Suppen bewerkstelligt.

Locales.

Thorn, den 4. Februar 1894.

† **Fastnacht ist vor der Thür, der lustige Abend,** dem Aschermittwoch auf dem Fuße folgt. Der offizielle, freilich nach lange nicht immer bindende Schluß der Karnevalszeit, ist damit gekommen, und wir gehen zur ernsten Fastenperiode über. Fastnacht gebraucht zu einem rechten, echten Bilde eigentlich noch die weiße Schneedecke, aber es sieht kaum so aus, als ob die noch bescheert werden wollte. Es will im Gegentheil zum Frühjahr gehen. Und schließlich ist darüber auch wohl niemand gram. Mag die Fastnacht allerseits eine recht lustige und frohe sein.

— **Abiturientenprüfung.** Im Königl. Gymnasium beginnt am Donnerstag die schriftliche Prüfung der diesjährigen Oster-Abiturienten, an welcher 10 Gymnasial- und 3 Realoberprimaner theilnehmen.

— **Petitionen an den Reichstag.** Die beiden letzten Verzeichnisse der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen enthalten wieder zahlreiche Gesuche, betreffend den Hausirhandel und den Kolportage-Buchhandel, für und gegen den russischen Handelsvertrag, für Gleichstellung des deutschen und russischen Hopfenzolls, um Beseitigung des Impfzwangs, um fakultative Einführung der Feuerbestattung, um Abänderung des Invaliditätsversicherungsgesetzes, gegen die Besteuerung der Quittungen, Frachtbriefe und Checks, gegen die Tabak- und Weinsteuer, gegen den Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte, insbesondere für die Ausnahme der Näh- und Arbeitsmaschinen von den Bestimmungen dieses Gesetzes. Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Lehrerverbandes zu Berlin bittet, dahin zu wirken, daß den Volksschullehrern auf Grund ihres Seminar-Abgangszeugnisses die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste zuerkannt werde.

— **Auf vielen Stationen der Ostbahn** wird jetzt ermittelt, wie viel Stroh und Heu bis zur Ernte voraussichtlich noch zur Verladung kommen wird. Es liegt nahe, diese Ermittelung mit der Frage des Futtermangels in Verbindung zu bringen. Es sei hier hervorgehoben, daß in den russischen Grenzprovinzen große Vorräthe an Stroh und Heu vorhanden sind, deren Einfuhr nach Preußen aber verboten ist. Vor einiger Zeit wurde allgemein angenommen, daß dieses Verbot aufgehoben werden würde, was aber bisher nicht geschehen ist.

— **Diejenigen Rekruten,** welche sich im Jahre 1893 im 3. Militärpflichtjahre befanden und bis zum 1. Februar d. Js. zum Militär-Dienste nicht einberufen worden sind, sind am 1. Februar zur Ersatz-Reserve übergetreten. Die Ueberführung zur Ersatz-Reserve erfolgt durch die zuständigen Bezirks-Kommandos, nur die Leute erhalten an Stelle des Rekruten-Urlaubs-Passes einen Ersatz-Reserve-Paß. Ausgenommen von der Ueberführung sind die Train-Rekruten, welche erst im Mai zur Einstellung gelangen.

— **Genehmigungs-Ertheilung.** Im Einvernehmen mit dem Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amt in Thorn hat die Königliche Regierung zu Marienwerder unterm 25. Januar d. J. dem Bauunternehmer Paul Schönlein in Thorn die Genehmigung zur Herstellung einer normalspurigen Privatanschlußbahn vom Bahnhofe Tauer nach Seyde in Gemäßheit des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 ertheilt.

* **Für Bauführer.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat verfügt, daß die Zeit, während welcher ein Bauführer durch Ableistung des einjährigen Militärdienstes dem Fach-Ausbildungsdienste entzogen war, auf die vorgeschriebene Dauer desselben umsoweniger in Anrechnung zu bringen ist, als die Militärdienstzeit als Einjährig-Freiwilliger demnächst bei Feststellung des Dienstalters als Regierungs-Baumeister in Berücksichtigung gezogen wird.

— **Ein zeitiges Frühjahr** ist nach dem Urtheil mancher Landwirthe zu erwarten, da Pferde und Rindvieh schon sehr stark das lange Winterhaar verlieren. In anderen Jahren pflegt das sog. Haaren der Thiere erst Ende Februar und im März einzutreten.

γ **Die Mitglieder der Sanitäts-Kolonne** waren am Sonnabend Abend mit ihren Angehörigen und eingeladenen Gästen zur Feier ihres Stiftungstages bei Nicolai gemüthlich beisammen. Die Betheiligung war eine recht rege und die Gesellschaft amüsirte sich bei Tanz und Vorträgen auf's angenehmste bis an den Morgen. Der Kolonnenführer Kamerad Kornblum hielt eine zündende Rede und brachte das Hoch auf die hohen Protektoren den Kaiser und die Kaiserin aus. Die Erinnerung an dieses Beisammensein wird für alle Theilnehmer noch lange eine angenehme sein.

ρ **Friedrich Wilhelm-Schützen-Brüderschaft.** Thorn steht jetzt unter dem Scepter der beginnenden Karnevalsfeste. Dies beweisen die schon abgehaltenen Kappenfeste und Wurstessen und ebenso die jetzt wieder stattfindenden. So veranstaltete die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft im Schützenhause ein solennes Wurstessen, welchem der Karneval sein lustiges Siegel aufgedrückt hatte. Das Programm war in frohester Laune zusammengestellt und bot der Abwechselung soviel, daß Langeweile aus diesen Räumen verbannt blieb. Humoristische Ensemble- und Soloscenen, musikalischer Ulk, Tanzcouplets wechselten in bunter Folge ab und veranlaßten die sehr zahlreich anwesenden Damen und Herren zu lebhaften Heiterkeits- und Beifallskundgebungen. Sogar der dumme August mußte zu diesem Zwecke herhalten. Nach Beendigung des Essens und der Vorträge ertönten die Tanzweisen der Musik, und hier zeigten die Schützenschwestern, daß sie ihren Schützenbrüdern an Ausdauer nicht nachstehen, sondern sie vielfach übertreffen. Das Fest nahm einen sehr gemüthlichen und zu weiteren Fortsetzungen anregenden Verlauf.

— **Die Reichsbank hat heute den Diskont auf 3%, den Lombardzinsfuß auf 3½ bezw. 4% ermäßigt.**

Ω **Schornsteinbrand.** Gestern Vormittag 10 Uhr entstand im Grünbaumschen Hause in der Seglerstraße ein Schornsteinbrand, der aber von den Hausbewohnern bald gelöscht wurde.

♉ **Diebstahl.** Die Dirne Valentine Czarzynska wurde verhaftet, weil sie an Kaisers Geburtstag im Mielkeschen Lokale einem anderen Mädchen ein Jacket im Werthe von 70 Mark gestohlen hat.

— **Lufttemperatur** heute am 5. Februar 8 Uhr Morgens 3 Grad R. Wärme.

** **Gefunden** ein Sack mit Kleineisenzeug auf der Eisenbahnbrücke. Näheres im Polizeisekretariat.

** **Verhaftet** 9 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand 0,90 Meter.

* **Mocker,** 4. Februar. Unsere Liedertafel hielt gestern Abend im Wiener Café das alljährliche übliche Kappenfest mit Wurstessen ab, zu welchem eine große Menge Mitglieder nnd Gäste mit ihren Damen erschienen war. Während des Essens erfreuten wohlgelungene humoristische Produktionen und Gesangsvorträge von der Bühne herab die Zuhörer. Nach dem Essen verlieh der maskenballähnliche Charakter des Festes dem Ganzen ein buntbewegtes Aussehen, denn nun einten sich die Paare zum Tanze, dem sie in fröhlicher Laune bis zum Morgen huldigten.

)=(**Mocker,** 5. Februar. Heute fand eine Sitzung unserer Gemeinde-Vertretung statt, zu welcher auch ein Regierungsassessor aus Marienwerder anwesend war, um über eine Neuregulirung der hiesigen Lehrergehälter zu berathen. Die Sitzung war eine öffentliche, darum wollten einige Lehrer der Verhandlung beiwohnen, doch wurden sie vom Vorsitzenden aufgefordert, das Lokal zu verlassen, da nach dem betreffenden Paragraphen der Landgemeinde-Ordnung nur „Gemeindeabgaben" zahlende Bürger ein Recht zum Hospitiren hätten. (Dies scheint uns eine gänzlich unberechtigte Auslegung der Landgemeindeordnung zu sein. Anm. d. Red.)

Vermischtes.

Der deutsche Kanzleistil vor hundert Jahren. Daß der deutsche Kanzleistil des vorigen Jahrhunderts sich durch einen gräßlichen Schwulst und durch starres Festhalten uralter Wendungen und Ausdrücke ausgezeichnet hat, ist bekannt. Nicht leicht dürfte für diese Schreibweise etwas so charakteristisch sein, als ein Gesuch, das kein Geringerer als Johann Wolfgang Goethe am 28. August 1761 an die „Wohl- und Hochedelgebohrne, veste und hochgelehrte und wohlfürsichtige, insonders hochgebiethende und hochgelehrteste Herren Gerichts-Schultheiß und Schöffen" seiner Vaterstadt Frankfurt richtete, um „in den Numerum dahiesiger Advocatorum ordinariorum hochgefälligst an- und aufgenommen" zu werden. An „Eure Wohl- und Hochedelgebohrne Gestreng und Herrlichkeit" richtet er seine Bitte, deren Gewährung mir hochderoselben angewohnte Gütigkeit in der schmeichelhaftesten Hoffnung voraussehen läßt". Goethe will vorerst als Anwalt seinen Mitbürgern in ihren rechtlichen Angelegenheiten „anhanden" gehen und sich dadurch zu den wichtigeren Geschäften vorbereiten, die „einer hochgebietenden und verehrungswürdigen Obrigkeit mir dereinst hochgewillet aufzutragen gefällig sein könnte." Wenn er nun die „vorhergehende großgünstige Erlaubniß, obbesagten Beschäftigungen sich zu unterziehen," erhalten sollte, so wird die „solcher Gestalt mir erwiesene hohe Gewogenheit im lebhaftesten Angedenken bei mir bleiben, und zur unaufhörlichen Erinnerung dienen, wie sehr es eine meiner fürnehmsten Pflichten seye, zeitlebens zu verharren Euer Wohl- und Hochedelgebohrenen Gestreng und Herrlichkeit treu gehorsamster Johann Wolfgang Goethe." — Um diesen Stil ganz zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß ihn derselbe Goethe schreibt, der bereits sein Leipziger Liederbuch und einige Lustspiele veröffentlicht hat, der zwei Jahre später seinen „Götz von Berlichingen" und nach drei Jahren seinen „Werther" dichtet, in welch letzterem die Sprache mit so vollendeter Meisterschaft behandelt ist.

Ein afrikanischer Königsmantel. Unter den zu Abome im „Palast" des Königs Behanzin gefundenen Beutestücken erregte ein Königsmantel von schwerem rothen Sammet, reichem Seidenfutter und überreichlichem Besatz von Goldborten die Neugierde aller Beschauer, denn er stach gar sehr von der Geschmacklosigkeit und Armseligkeit der übrigen Beute ab, deshalb wurde er auch mit besonderer Sorgfalt verpackt und nach Paris geschickt. Hier haben gewissenhafte Alterthumsforscher mit Hilfe eines alten Trödlers sehr bald Ursprung und Geschichte des in der That seltenen Stückes festgestellt. Der afrikanische Königsmantel ist einfach ein Schlafrock, den s. Z. ein begeisterter Verehrer dem Schriftsteller Balzac zum Geschenk machte. Balzac hatte jedoch nichts Eiligeres zu thun, als den Rock beim Trödler zu versilbern. Bei diesem lagerte er viele Jahre, bis ein Handelsmann ihn kaufte, um einem der Negerkönige an der Sklavenküste ein Geschenk zu machen. Auf diese Weise kam er nach Abome, wo Behanzin ihn von seinem Vorgänger erbte.

Eigene Drath-Nachrichten

der „Thorner Zeitung."

Paris, 5. Februar. (10 Uhr 15 Min.). Vaillant wurde heute früh hingerichtet. Der Befehl zur Hinrichtung traf erst gestern Abend 10 Uhr ein. Der Roquetteplatz und die angrenzenden Straßen waren militärisch besetzt. Der Vertheidiger Vaillants hielt gestern Abend bei Carnot vergeblich eine fünfzig Minuten dauernde tief empfundene Vertheidigungsrede.

Prag, 5. Februar. (10 Uhr 15 Min.). Größte Aufregung herrscht, weil gegen Mitternacht vom Dachboden eines am Bethlehemplatz belegenen Hauses eine Petarde auf die Straße geworfen wurde. Glücklicherweise ist kein Schaden angerichtet worden.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Thorn.

Vom 28. Januar bis 3. Februar 1894.

Geburten: 1. Arbeiter Johann Schauer, Sohn. 2. Maler Anton Nasadzki, Sohn. 3. Sergeant Karl Hollstein, Sohn. 4. Maurermeister Wilhelm Mehrlein, Sohn. 5. Schiffseigner Andreas Mojzeczewski, Tochter. 6. Schuhmacher Johann Strzyzynski, Tochter. 7. Pfefferküchler Franz Smolinski, Sohn. 8. Arbeiter Johann Lewandowski, Tochter. 9. Bautechniker Gustav Immans, Tochter. 10. Arbeiter Ferd. Lachmann, Sohn. 11. Arbeiter Leopold Farchmin, Sohn. 12. verw. Arbeiter Mathilde Straszewski, Sohn. 13. Konditor Walter Schröder, Tochter. 14. Briefträger Julian Szarafinski, Sohn. 15. Arbeiter Barthol. Weber, Tochter. 16. Arbeter Friedrich Stenzel, Sohn. 17. verw. Goldarbeiter Wilhelmi Schmalz, Tochter. 18. Ein unehel. Sohn. 19. Lehrer August Behrendt, Sohn. 20. Fleischermeister Theodor Fliege, Sohn. 21. Eine uneheliche Tochter.

Sterbefälle: 1. Auguste Fialkowski geb. Guse, 44 Jahre. 2. Ww. Anna Bromborski geb. Brizki, 52 Jahre 6 Monate. 3. Hauptmann a. D. Leopold Diener, 39 Jahre 6 Monate. 4. Musketier Johann Schirsching, 22 Jahre. 5. Knabe Robert Wittko, 9 Monate. 6. Arbeiter Johann Murawski, 37 Jahre. 7. Arbeiterfrau Josephine Skrobacki geb. Gawronski, 71 Jahre. 8. Knabe Johann Beyer, 10 Jahre. 9. Kind Willy Bendik, 5 Monate.

Aufgebote: 1. Geschäftsführer Hermann Thomas und Anna Rapp. 2. Arbeiter Maximilian Piotrowski und Pauline Ehrhardt. 3. Kaufmann Herrmann Dakuzinski und Ella Landeker. 4. Dekorateur Emil Weihe und Emma Wagenknecht. 5. Schiffseigner Otto Wulsch und Emilie Breitag. 6. Arbeiter Karl Albrecht und Henriette Köchlin. 7. Molkerei-Verwalter Adolf Büsch und Bertha Lange. 8. Maurer Robert Pfeiffer und Wilhelmine Theile. 9. Holzschnitzer Johann Hirsch und Marie Boritz.

Ehelich verbunden sind: Hilfslademeister Ignatz Pawlak und Marianna Czarzynska. 2. Bäcker Konstantius Golembiewski und Dionysia Tuszynska. 3. Landbriefträger Johann Franz Czarnecki und Martha Gaszkowski. 4. Schreiber Joseph Nowak und verwittw. Anna Radomski geb. Okoniewicz.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Submissionen.

Danzig. Regulirung der Weichselmündung. Lieferung von rd. 100,0 Cbm. Granitwerksteinen für den Bau des Floßkanals bei Einlage. Termin am 15. Februar. Vormittags 11½ Uhr im Bureau der Königl. Ausführungskommission für die Regulirung der Weichelmündung. Bedingungen ebendaselbst gegen 2 Mk. zu beziehen.

Bromberg. Garnison-Bauinspektion. Verdingung der zur Herstellung eines gepflasterten Zufuhrweges vom Haupteingang zur Kaserne III in Bromberg nach dem Quartierhaus Rinkau erforderlichen Steinsetzer-Arbeiten und Lieferungen. Termin am 17. Februar, Vorm. 11 Uhr. Bedingungen gegen Erstattung der Selbstkosten.

Königsberg. Königl. Garnison-Lazareth. Lieferung des Bedarfs an Verbandmitteln für das Sanitäts-Depot 1. Armee-Korps pro 1894/95. Termin am 12. Februar Vormittags 10 Uhr. Bedingungen im Geschäftslokal Yorkstraße 65 zur Einsicht.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 5. Februar	0,90	über Null
"	Warschau den 31. Januar	1,22	" "
"	Brahemünde den 3. Februar	2,82	" "
Brahe:	Bromberg den 3 Februar	5,30	" "

Thorn, 3. Februar.

Wetter sehr mild, regnerisch.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen unverändert, 127/28pfd. bunt 125 Mk., 130pfd. hell 127/28 Mk., 132/34pfd. hell 130/31 Mk.
Roggen unverändert, 121/22pfd. 110/11 Mk., 123/24pfd. 112 Mk.
Gerste feine Brauw. 135/44 Mk., feine über Notiz, Futterw. 101/103 M.
Erbsen Futterw. 122/24 Mk., Mittelw. 136/38 Mk.
Hafer 135/41 Mk.
Lupinen blaue, rockene 93/94 Mk.

Danzig, 3. Februar

Weizen loco unverändert per Tonne von 1000 Kilgr. 86/134 M. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745. Gr. 119 Mk. zum freien Verkehr 756 Gr 132 M.
Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 110 Mk. transit 84/85 Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar, inländ. 110 M. unterpolnisch 85 M. transit 84 M.
Spiritus per 10 000 % Liter contigent. 50 Mk. Gd. nichtconting 30½ M., Gd. Februar-April 30½ Mk. Gd.

Handelsnachrichten.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 5. Februar.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		5. 1. 94	3. 1. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	219,25	220,—
	Wechsel auf Warschau kurz	218,35	219,25
	Preußische 3 proc. Consols	86,50	86,40
	Preußische 3½ proc. Consols	101,40	101,30
	Preußische 4 proc. Consols	107,70	107,60
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc	67,10	67,30
	Polnische Liquidationspfandbriefe.	65,20	65,25
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	97,40	97,40
	Disconto Commandit Antheile.	178,30	178,—
	Oesterreichische Banknoten.	169,50	162,50
Weizen:	Mai.	146,25	146,—
	Juni.	148,25	148,—
	loco. in New-York	67,5/8	67,5/8
Roggen:	loco.	124,—	124,—
	Mai.	129,75	128,25
	Juni.	129,75	129,—
	Juli.	130,50	129,75
Rüböl:	April-Mai.	45,90	45,90
	Oktober.	46,90	46,70
Spiritus:	50er loco	51,70	51,80
	70er loco	32,20	32,30
	Februar.	36,40	36,30
	Mai.	37,30	37,30

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Kirchliche Nachrichten.
Neustädt. evangel. Kirche:
Dienstag, den 6. Februar 1894.
Nachm. 6 Uhr: Missionsstunde.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Gestern Nacht 2 Uhr entschlief in Gott unsere liebe Mutter, Schwieger-, Großmutter, Wittwe

Katharina Weinkauf
geb. Schütz

im 78. Lebensjahre.

Mocker, den 5. Februar 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. d. M., Nchm. 3 Uhr vom Trauerhause Lindenstr 21 aus statt.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.
Mittwoch, d. 7. Feburar 1894,
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

Nr. 1. Betr. die auf die Neujahrsglückwünsche an die Kaiserlichen Herrschaften eingegangenen Dankschreiben.
Nr. 2. betr. ein Gesuch des Rektors Spill um Rückerstattung gezahlter Kommunalsteuer.
Nr. 3. betr. den Finanzabschluß der Forstkasse pro 1. April 1892|93, Genehmigung von Etatsüberschreitungen, sowie die Tilgung der Baukosten für das Olleker Forsthaus.
Nr. 4. betr. den Betriebsbericht der städt. Gasanstalt für den Monat Oktober 1893.
Nr. 5. betr. desgl. für den Monat November 1893.
Nr. 6. betr. die Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelderhebung pro 1. April 1894 bis 1. April 1897.
Nr. 7. Verlängerung des Pachtvertrages mit dem Polizeisergeanten Drygalski über das Grundstück Neue Jakobs-Vorstadt Nr. 69.
Nr. 8. betr. desgl. des Vertrages mit dem Töpfermeister C. Grau über Pachtung des am Jakobs-Hospital belegenen Platzes.
Nr. 9. betr. Herstellung einer Telephonanlage auf der Uferbahn zwischen dem Stadtbahnhofe und dem Schankhause II.
Nr. 10. betr. die Vergebung der für miliärische Zwecke zu leistenden Fuhren pro 1. April 1894|95.
Nr. 11. betr. die Neuvermiethung des Rathhausgewölbes Nr. 21 sowie die Verlängerung des Vertrages mit der Händlerin Baranowski über das Rathhausgewölbe Nr. 9.
Nr. 12. betr. die Ortsstatute über den Anschluß der Grundstücke an die Kanalisation sowie über das Wasserwerk.
Nr. 13. betr. die Vergebung des Aufziehens und der Reparaturen an den städt. Uhren pro 1. April 1894|95.
Nr. 14. betr. die Einrichtung eines dreijährigen Lehrkursus an dem hiesigen Lehrerinnen-Seminar sowie die Remunerirung der erforderlichen wissenschaftlichen Hilfskräfte.
Nr. 15. betr. den Haushaltsplan für die Stadtschulen-Verwaltung pro 1. April 1894|95.
Nr. 16. betr. die Einstellung eines Betrages in den Schuletat, welcher in die laut Gesetz vom 23. Juli 1893 eingerichtete Ruhegehaltskasse für den Regierungsbezirk Marienwerder von der Stadt zu zahlen ist.
Nr. 17. betr. die Niederlegung der Geschäfte als städtischer Archivar und Bibliothekar seitens des Herrn Tietzen sowie Festsetzung des Ruhegeldbetrages für denselben.
Nr. 18. betr. die Nachweisung der gegen den Etat der Kämmereikasse pro 1893|94 entstandenen Ueberschreitungen.
Nr. 19. betr. den Haushaltsplan für die Verwaltung des Artushofes pro 1. April 1894|99.
Nr. 20. betr. eine Unterstützungssache.
Nr. 21. betr. Deckung des Defizits der Kämmereikasse aus dem Etatsjahre 1892|93
Nr. 22. betr. Erstattung von Umzugskosten an den Armendiener Finteldey.
Nr. 23. betr. den Haushaltsplan für die städtische Ufer-Verwaltung pro 1. April 1894|95.
Nr. 24. betr. das Protokoll über die am 31. Januar 1893 stattgefundene Kassenrevision.
Nr. 25. betr. den Haushaltsplan für die Schlachthaus-Verwaltung pro 1. April 1894|95.
Nr. 26. betr. desgl. für die Verwaltung der Kämmerei-Ziegelei.
Nr. 27. betr. einen Vertrag mit dem Heilgehülfen O. Arndt hierselbst über Miethung eines Zimmers für Schulzwecke.
Nr. 28. betr. die Vermiethung des sog. Katzenkopf-Thurms pro 1. April 1894|95.
Nr. 29. betr. die Verpachtung der Marktstandsgeld-Erhebung pro 1. April 1894|95.
Nr. 30. betr. die Vermiethung des am Weichselufer bei Schankhaus III. belegenen Holzlagerplatzes.
Nr. 31. Die Klage der Handelsgesellschaft Ephraim in Posen gegen die Stadtgemeinde Thorn wegen Ernennung eines Schiedsrichters in Angelegenheit der Firma Hintz u. Westphal betreffs der Wasserleitung und Canalisation.
Nr. 32. eine Aenderung der Allgemeinen Vertragsbedingungen f. Bauarbeiten.
Nr. 33. die Deckung der Kosten für den Neubau der Bachebrücke am Gerechten-Thore.
Nr. 34. den Bau eines Festungsgefängnisses sowie verkäufliche Hergabe eines städtischen Grundstücks hierzu.

Thorn, den 3. Februar 1894.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. Boethke.

Geübte Putzarbeiterinnen

können sich sofort melden.

(571) **Anna Güssow.**

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Commandit-Gesellschaft **Siemens & Halske zu Berlin** Markgrafenstraße 34 werde ich

am 21. Februar 1894,

Vormittags 10 Uhr

in meinem Bureau hierselbst das **Wassermühlengut Leibitsch Nr. 9**, nebst 28 Hektar, 89 Ar, 73 □-Meter Land mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 1782 Mk. im Wege der Licitation veräußern.

Die Gebäude und Speicher der Mühle sind massiv, solid und zumeist neu erbaut, für einen Betrieb von mehr als 20 Tonnen Getreide pro Tag ausreichend. Wasser im Ueberfluß gegen 300 Pferdekräfte stark, gestattet bedeutende Erweiterung des Geschäfts, sowie Anlage einer größeren Schneidemühle. Bedeutende Nebeneinnahmen, Bahnstation in Aussicht. Die Bedingungen des Verkaufs liegen in meinem Bureau zur Einsicht offen und werden auf Verlangen schriftlich übersandt. (101)

Thorn, den 6. Januar 1894.

Scheda, Justizrath.

Bekanntmachung

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar|März d. J. resp. für die Monate Januar|Februar d. J. wird

in der Höheren- und Bürger-Töchterschule
am Dienstag, den 6. Februar,
von Morgens 8½ Uhr ab
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch, den 7. Februar,
von Morgens 8½ Uhr ab,

erfolgen. (579)

Thorn, den 3. Februar 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die im Monat Januar fällig gewesenen und noch rückständigen **Feuersocietätsbeiträge für das Jahr 1894** sind nunmehr **bis spätestens den 15. d. Mts.** zur Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung an die städtische Feuersocietätskasse zu entrichten.

Thorn, den 2. Februar 1894. [583]

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute unter Nr. 20 bei der Gesellschaft **S. Kuznitzky et Co**, mit dem Hauptsitz in Breslau und einer Zweigniederlassung hierselbst folgender Vermerk eingetragen:

Der Gesellschafter Bankier **Adolph Jarislowsky** zu Berlin und der Königliche Kommerzienrath **Simon Kuznitzky** zu Breslau sind aus der offenen Handelsgesellschaft ausgeschieden und zwar letzterer in Folge Ablebens.

Dagegen sind die verwittwete Frau Kommerzienrath **Kuznitzky Johanna** geb. **Wolff** zu Breslau als Gesellschafterin und der Kaufmann **Max Roth** zu Thorn als Gesellschafter eingetreten.

Die Gesellschaft hat sich in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt, deren persönlich haftende Gesellschafter nunmehr sind:

1. Die verwittwete Frau Kommerzienrath **Johanna Kuznitzky** geb. **Wolff** zu Breslau,
2. der Kaufmann **Adolf Grätzer** zu Breslau,
3. der Kaufmann **Ernst Kuznitzky** zu Kattowitz,
4. der Kaufmann **Max Roth** zu Thorn.

Der persönlich haftende Gesellschafter Kauf. **Ernst Kuznitzky** zu Kattowitz ist von der Befugniß die Kommanditgesellschaft zu vertreten ausgeschlossen.

Demnächst ist ebenfalls heute in unserem Prokuren-Register unter Nr. 123 die Prokura des Disponenten **Max Roth** hierselbst für die Firma **S. Kuznitzky et Co.** gelöscht.

Thorn, den 21. Januar 1894.

Königliches Amtsgericht.

Die auf den Strecken des unterzeichneten Eisenbahn-Betriebs-Amts angesammelten unbrauchbaren Schienen und sonstigen Metallabgänge sollen in dem **Sonnabend, den 24. Febr. d. Js, Vorm. 11 Uhr** in unserem Geschäftsgebäude, Zimmer 35 anberaumten Termine, verkauft werden. Die Nachweisung der zum Verkauf kommenden Materialien, sowie die Kauf- und Versteigerungsbedingungen werden gegen postfreie Einsendung von 75 Pfg. abgegeben.

Die Angebote sind bis zur Terminsstunde postfrei, versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf den Ankauf von Metallabgängen" versehen einzusenden.

Thorn, im Februar 1894.

Königl. Eisenbahnbetrb.-Amt.

Prima Kocherbsen

Hafer, Gerste, Futtermehl Rüb- und Leinkuchen offerirt
H. Safian.

Ich erlaube mir hierdurch die Mittheilung, daß ich von jetzt an eine

Annahmestelle

für eine auswärtige, renommirte, äußerst leistungsfähige

Kunstfärberei u. chemische Wäscherei
Etablissement ersten Ranges

inne habe, deren Muster bei mir aufliegen und zu Diensten stehen.

Damen- und **Herrenkleider** jeder Art werden (auch unzertrennt) um- oder aufgefärbt oder chemisch gereinigt, und sauber in Façon gebügelt, fertig zum Gebrauch zurückgeliefert, alle Arten Putzartikel, Decken, Bänder, Möbelstoffe, Plüsche, Sammete, Federn, Handschuhe etc. etc. nach Wunsch behandelt.

Absendung erfoglt in der Regel Donnerstags. (602.)

Indem ich höflichst bitte, sich bei Gelegenheit meiner zu erinnern, empfehle ich mich

mit Hochachtung

Anna Güssow.

A. Vielhauer, Landeshut, Schlesien,
Weberei, Wäschefabrik und Versandgeschäft,
Handweberei

für alle Arten Halb- und Reinleinen, Hemdentuchen, Hemdenflanelle, Tischzeuge u. Handtücher in Drell, Jaquard u. Damast in grau, weiß und farbig, Gläser-, Wisch-, Frottier- und Taschentücher, Inletten, Drillichen, Züchen und Schürzen, gebleichte Damaste, hochf. Dess. Wallis, Haustuche und weiße Croisé und Barchende zu Negligé, Leib- u. Bettwäsche und dergleichen mehr in allen Größen und Breiten, vom gröbsten bis zum hochfeinsten Gewebe, alles in nur **bestgediegendsten, dauerhaftesten** Qualitäten (nicht mit Markt- od. tägl. offer. Schundwaaren gleichzustell.) vers. seit 1886 an Jedermann zu Fabrikpreisen.

Rester oder ausrangirte Gewebe noch 15 bis 33% **billiger** gegen Nachnahme, Ausstattungen sogar ohne Nachnahme, ohne vorherige Bezahlung, leistet für Güte und Dauerhaftigkeit seiner sämmtlichen Fabrikate, die **weitgehendste** Garantie und verlangt alles **nicht** convenirende auf seine Kosten zurück. — Ein Beweis der Reellität u. Coulanz obiger Firma sind viele Tausende Dank- und Anerkennungsschreiben von hohen u. höchsten Herrschaften, Privat-, Beamten- und Handwerkerfamilien. [365]

Qualitätsproben franko gegen franko.

Photographisches Atelier
H. GERDOM
Thorn, Neustädt. Markt Nr. 2.

Photograph des Deutschen Offizier-Vereins und des Waarenhauses für Deutsche Beamte.

Höchste Anerkennung Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Albrecht v. Preussen.

Prämiirt: Wiesbaden 1892.

Ist täglich geöffnet, auch an Sonn- und Festtagen.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager
bei

Walter Lambeck, Thorn.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommneter Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Fabrik-Preisen.

Meine

Schles. Gebirgshalb- u. Reinleinen

versende ich das Schock 33⅓ Meter circa 60 Schl. Ellen

von 14 Mark an.

Spec. Musterbuch von sämmtlichen Leinen-Artikeln, wie **Bettzüchen, Inlette, Drell, Hand-** und **Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend** 2c. 2c. franko.

J. Gruber. **Ober-Glogau** in Schlesien.



Nach sechsjähriger Ausbildung habe ich mich in Danzig als Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten niedergelassen und halte Sprechstunde von Vormittags von 11 bis 12 Nachmittags von 4—5 täglich außer Sonntags.

Dr. E Glaeser,
Frauenarzt,
Danzig, Hundegasse 89,
früher Assistent des Herrn Geheimen Rath Fritsch
an der Universitätsfrauenklinik zu Breslau.

Vaseline-Cold-Cream-Seife

durch ihre Zusammenstellung mildeste aller Seifen, besonders gegen **rauhe, spröde u. aufgesprungene Haut,** sowie zum **Waschen u. Baden kleiner Kinder** Vorr. à Pack. enth. 3 St. 50 Pf. bei:

Adolf Leetz. (4174)

Junger tüchtiger

Uhrmachergehilfe

welcher polnisch spricht, findet sofort oder zum 15. Februar dauernde Stellung **Kost und Logis im Hause.**

Louis Joseph.
Uhrmacher, Thorn.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.
Dienstag den 6. Februar cr.
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer hierselbst **16 Bände Meyer's Conversations Lexikon u. a. m.** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen. (603)

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Jungfrauenstiftung
des Koppernicusvereins.
Mittwoch den 14. d. Monats
Abends 8 Uhr,
im Saale des Schützenhauses hier.

Ihr Taufschein.
Lustspiel von **Ernst Wichert.**

Militärfromm,
Genrebild von **G. v. Moser und T. v. Trotha.**

Vor dem Lustspiel und zwischen den Theaterstücken: Vorträge der Kapelle des Königl. 21. Inf. Regiments.

Einlaßkarten zu zwei Mark in der Buchh. des Herrn **Schwartz**

Dienstag den 13. d. Monats,
Abends 8 Uhr.

Generalprobe zur Aufführung den 14. d. Monats (ohne Musik)

Einlaßkarten für Schüler und Schülerinnen zu **50 Pfg.** am Eingange des Saales; für erwachsene Begleiter der Schüler und Schülerinnen zu **1 Mark.** (596.)

Der Vorstand.

Volksgarten.



Dienstag, 6. Februar cr.

Große Fastnachts-Masken-Redoute.

roßartige Dekoration des Saales.

Um 11 Uhr

Auftreten der Spezial-Künstlertruppe aus dem Cirkus Schumann-Berlin.

Entré:

Mask. Damen frei, mask. Hrn. 1 Mk.
Zuschauer 50 Pf

Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Alles Nähere die Plakate.

(572) **Das Comité.**

Hausbesitzer-Verein.

Wohnungsanzeigen. (1324)

Jeden Dienstag: Thorner Zeitung
Donnerstag: Thorner Presse,
Sonntag: Thorner Ostdeutsche Zeitung

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Max Lange**

Breitestr. 8, mbl. 2. Et. 2 Zim.	40 M
Bäckerstraße 21, 3. Et. 1 Zim.	90 M
Mauerstraße 36, 1. Et. 3 Zim.	370 M
Hofstraße 7, Parterre, 6 Zim.	600 M
Ein Grundstück in guter Lage, alt eingeführte Bäckerei, 4322 Mk. Miethsertrag, zu verkaufen.	
Mellinstraße 66, 1. Et. 3 Zim.	260 M
Mauerstraße 36, 3. Et. 3 Zim.	360 M
Copernicusstr. 5, 3. Et. 2 Zim.	200 M
Breitestraße 17, 3. Et. 6 Zim.	750 M
Schloßstr. 4 1. Et. möbl. 3 Zim.	30 M
Hofstraße 8, part. 3 Zim.	240 M
Heiligegeiststr. 6, 1 Etg. 1 Zim.	140 M
Marienstr. 13, 1. Et. 1 Zim.	20 M
Jakobsstr. 17, Lad. m. Wohn.	700 M
Schulstr. 22, part. mbl. 2 Zim.	30 M
Mauerstr. 22 Erdgesch. 2 Zim.	135 M
Hofstraße 7 2. Et. 8 Zim.	900 M
Mauerstr. 36 3. Et. 3 Zim.	360 M
Jakobsstraße 17, 3. Et. 2 Zim.	255 M
Baderstr. 10, groß. Hofraum	150 M
Baderstr. 10, 2 Uferbahnsch.	260 M
Schulstraße 17, 1. Et. 3 Zim.	320 M
Breitestr. 8, 1. Et. 2 mbl. Zim.	27 M
Brückenstraße 8, part. 3 Zim.	330 M
Mellinstr. 136, 2. Et. 3 Zim.	200 M
Breitestr. 47, parterre 3 Zim.	360 M
Mellinstr. 76, parterre 3 Zim.	330 M
Mellinstr. 89, Burschgel. Pferdest.	150 M
Gerberstr. 13/15 2. Et. 3 Zim.	345 M
Brückenstr. 8, parterre 4 Zim.	750 M
Mellinstr. 58, 2. Et. 3 Zim	255 M
Strobandstr. 6, 2 Et. 4 Zim.	432 M
Strobandstr. 6, 3. Et 4 Zim.	400 M
Baderstraße 19, 1. Et. 5 Zim.	1100 M
Culmerstr. 15, 1. Et. mbl. Zim.	20 M
Mellinstr. 98, Garten, 2 Zim.	180 M
Culmerstr. 11, 2. Et. 4 Zim.	630 M
Gerberstr. 15 parterre 3 Zim.	315 M
Mauerstr. 61, parterre 2 Zim.	180 M
Brückenstr. 4, part. Contorzim.	200 M

Wohnung,
Breitestraße 37, II. Et.

bestehend aus 6 Zimmern, Zubehör Wasserleitung und Badestube ist vom 1. April eventl. früher zu verm. Zu erfrag. **Breitestraße 37,** II. links.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.